

Lichtblicke und Nachdenkliches

In Bergamo singt niemand mehr

Es sind erschreckende, furchtbare Bilder, die man derzeit aus Bergamo, der Stadt in Norditalien, sieht: Räume voller Särge, Militärtransporter holen die Leichen ab. Die Toten werden an anderen Orten beigesetzt. In Bergamo schafft das kein Bestatter mehr. Die Stadt ist eines der Epizentren der Corona-Pandemie. Durch die leeren Straßen fahren Krankenwagen mit Sirenen. Die Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger in den Hospitälern sind völlig überlastet. In anderen Orten in Italien stellen sich die Leute während der Ausgangssperre an die Fenster, auf ihre Balkone, applaudieren den Helfern und singen miteinander. In Bergamo singt niemand mehr.

Im frühen Herbst war ich in Bergamo. Die Stadt mit ungefähr 120.000 Einwohnern steht in Norditalien im Schatten von Mailand und Venedig. Dorthin strömen die Touristen. Dabei ist Bergamo sehenswert. Die Altstadt mit vielen verwinkelten Gassen liegt auf dem Berg, umgeben von einer venezianischen Stadtmauer. Cafés und viele kleine Läden laden hier ein. Der Großteil der Einwohner von Bergamo wohnt in der Unterstadt. Hier wird gearbeitet, studiert, hier kauft man ein und trifft sich abends in einem der vielen Restaurants. Ganz in der Nähe meiner Unterkunft in Bergamo war das Krankenhaus „Papa Giovanni XXIII“. Man sieht es jetzt regelmäßig in den Nachrichten. Es ist eine der modernsten Kliniken Italiens, aber auch hier ist man machtlos, völlig überlastet.

Es tut mir körperlich weh, die Bilder im Fernsehen aus Bergamo zu sehen. Und es macht mich betroffen, wie wenig man helfen kann. Und so frage ich mich, was ich am Ende dieser Andacht schreiben soll. Es muss es doch etwas Versöhnliches geben, ein Evangelium, wenigstens der Ansatz einer guten Botschaft. Aber was wäre das?

Das Volk Israel hat in solchen Situationen, wo kein Licht am Ende der Nacht zu sehen, wenn alles dunkel war, geklagt. Ihre Sorgen, Ängste, ihre Schuld haben sie vor Gott gebracht. Das war für sie der erste Schritt. Den tue ich hiermit und hoffe, dass der zweite Schritt folgt. Dass es Hoffnung für Bergamo und Italien gibt.

Christoph Maaß, Pastor in Achim